

Elbinger Anzeigen.

(Elbinger Zeitung.)

Wöchentlich 2 Nummern:
Mittwoch und Sonnabends.

Preis pro Quartal in Elbing 10 Sgr.

durch die Post 12½ Sgr.

Expedition: Spieringsstraße No. 32.

Mittwoch,

No. 94

21. November 1860

Marktberichte.

Elbing. Dem in vorletzter Woche eingetretenen Frostwetter folgte seit Mitte der letzten wieder gelinde Witterung mit einem Regen. Bei geringen Zufuhren von Getreide hielten sich die Preise, jedoch mit trüger Kauflust. Bezahl und zu notiren: Weizen, hunder und hochhunder 124 bis 132 pfd., 78 — 94 Sgr., abfallendere Sorten 66 — 76 Sgr., leichte mangelhafte 50 — 65 Sgr. Roggen, 118 — 128 pfd., 50 — 58 Sgr., leichte und magere Waare 44 — 48 Sgr. Gerste, große 46 bis 52 Sgr., kleine 35 — 45 Sgr. Hafer 18 — 27 Sgr. Erbsen 54 — 62 Sgr., graue 63 — 76 Sgr. — Spiritus bei geringer Zufuhr 22 Thlr.

Danzig. Unser Getreidegeschäft war in letzter Woche von geringer Bedeutung, der Umsatz in Weizen kaum 300 Last, die Stimmung ziemlich lustlos, Preise wichen abermals um ca. 10 fl. Bahnpreise bei ansehnlicher Zufuhr: Weizen 70 — 105, Roggen 45 — 59, Gerste 45 — 56, Hafer 24 — 30, Erbsen 50 — 65 Sgr. — Spiritus 22 Thlr.

Königsberg. Das Getreidegeschäft an unserer Börse war in letzter Woche beschränkt und, mit Ausnahme von Rundgetreide, für alle anderen Gattungen flau und still. Marktpreise bei mittelmäiger Zufuhr: Weizen 80 — 94, Roggen 45 — 57, Gerste 35 — 50, Hafer 20 — 35, Erbsen 60 — 70, graue 60 — 80 Sgr. — Spiritus weichend, poco 21½ Thlr.

Preußen.

Berlin. In den letzten Tagen zirkulierten hier wieder Nachrichten, daß der Zustand Sr. Majestät des Königs sich sehr verschlimmert habe. Eine offizielle Bestätigung haben dieselben bis jetzt jedoch nicht erhalten.

In den Ministerberatungen, welche in vergangener Woche stattfanden, waren Fragen, welche das dem Landtag vorzulegende Budget für das nächste Jahr betrafen, Gegenstand lebhafter Erörterung; besonders handelte es sich darum, ob die Einbringung der im vor. Jahre vertagten Marine-Borlagen jetzt statthaft sei. Von einer Seite soll auf die Dringlichkeit hingewiesen, von der anderen dagegen bemerkt worden sein, daß man bei der Höhe des Militairbudgets nicht noch einen Credit von 25 bis 30 Millionen, welcher zur Durchführung der projektierten Verstärkung der Marine erforderlich sein würde, beantragen könnte.

Die aus der „Bresl. Z.“ auch in diese Bl. übergegangene Nachricht von einer anderen Uniformierung der Infanterie ist unbegründet.

— Das den Kammern Seitens der Regierung vorzulegende Schulgesetz wird, der „N. Pr. Z.“ zufolge, ausschließlich die Elementarschule zum Gegenstand haben und von der allgemeinen Schulpflicht, von der Berufung, der Besoldung und Entlassung der Schullehrer, vom Bürgungsrecht, von der Aufsicht über die Schulen in den Städten wie auf dem platten Lande, von der Unterhaltung der Schulen, von den Schulen-Matrikeln &c. handeln.

Der inspirierte Correspondent der „K. H. Z.“ sagt: Vielleicht liegt die Zeit, wo es gilt, das Vaterland gegen die frechen Annahmen eines Usurpators zu vertheidigen, näher als Manche glauben. Versätzlichen Nachrichten zufolge setzt Frankreich nämlich in aller Stille seine Rüstungen im ausgedehntesten Maßstabe fort. Die Organisierung der 4ten Bataillone und die Herstellung einer Reserve von hundertfünfzigtausend Mann sind bereits vollendete Thatsachen. Natürlich kennt hier noch Niemand den wahren Zweck dieser enormen Rüstungen, doch zweifelt Niemand daran, daß sie zunächst einem Angriff auf Preußen gelten. Dass Sardinien und Frankreich in dieser Beziehung lange schon ein festes Uebereinkommen getroffen haben, ergiebt sich, wie ich schon früher bemerkte, ganz unzweideutig aus jenem merkwürdigen Schreiben, welches Louis Napoleon an den Kaiser Alexander von Russland richtete und welches in Warschau zur Vorlesung kam. — Der „Ostpr. Z.“ wird aus Berlin geschrieben: Die hiesige Presse beschäftigt sich jetzt

lebhaft mit der venetianischen Frage. Es ist eine eigenhümliche Erscheinung, daß die liberalen und noch mehr die radikalen Organe mit wachsendem Eifer wieder für eine Lokalisirung des in Aussicht gestellten neuen sardinischen Eroberungskrieges Partei ergriffen und vor Allem jedes Einschreiten Deutschlands zu einer Mitvertheidigung Venetiens vermieden wissen wollen. Bekanntlich sind gerade diese Lösungen kürzlich von der Seine her ausgegeben worden, und die Erfahrungen des vorigen Jahres haben gezeigt, wie bereitwillige Vertreter der für ihre Interessen aufgestellten Grundsätze die französische Politik in Deutschland findet. — Die „M. Z.“ sagt: „Zunächst Ostreich, dann kommen die Anderen heran.“ In der offiziösen französischen Presse, welche man als den Vortrab der offen ausgesprochenen Organe des Kabinetts zu betrachten gewohnt ist, beginnt sich ein Sturm gegen Preußen zu erheben. Hoffentlich wird derselbe das Gegenteil von dem bewirken, was er bezweckt, und statt Zwietracht nur ein um so festeres Aneinander schließen Preußens mit seinen Deutschen Bundesgenossen zur Folge haben; denn nur damit werden wir diesen Sturm, der bald ernster auftreten dürfte, erfolgreich abwehren.

Die Börse am 19. war still, aber fest. Staats schuldscheine 86½; Preufl. Rentenbriefe 94½.

Deutschland. Kassel. Die 2. Kammer hat am 16., unter Verwahrung für die Verfassung von 1831, ihre Präsidenten gewählt.

In der Sitzung der sächsischen Deputen kammer am 17. wurde der Antrag auf Herstellung einer deutschen Centralgewalt einer Deputation überwiesen, ferner der Hauptparagraph des Gewerbegegesetzes, welcher das Prinzip der Gewerbefreiheit ausspricht, so wie ein Antrag an die Regierung: auf eine gemeinsame Gewerbe gesetzgebung in den deutschen Bundesstaaten hinzuwirken, angenommen.

Ostreich. Die Kaiserin ist ihrer Brustkrankheit wegen am 18. nach der Insel Madeira gereist. — Der diesseitige Gesandte in Paris soll gemeldet haben, L. Napoleon werde bei einem Kriege zwischen Ostreich und Sardinien jedenfalls intervenieren, und es werde keinen Unterschied machen, ob Ostreich der angreifende oder angegriffene Theil ist. Die „Köln. Ztg.“, die immer sehr Vieles wissen will, was sie nicht weiß, erzählt: aus Petersburg seien Depeschen des dortigen österreichischen Gesandten eingegangen, wonach eine auf die orientalische Frage Bezug habende Verständigung zwischen Frankreich und Russland zu Stande gekommen wäre. — Die Ztg. „Vaterland“ schreibt aus Paris: „Eine beachtenswerthe Thatsache ist die Ankunft einiger Führer der deutschen Einheitspartei und verschiedener Redakteure von Blättern dieser Richtung in Paris, nachdem sie vorher Turin besucht hatten, um sich mit dem Grafen Cavour zu verständigen. Hier haben sie zahlreiche Zusammenkünfte mit dem Prinzen Napoleon und dem Kabinett des Kaisers, und es handelt sich um einen vollständigen Operationsplan zur nationalen Revolutionierung Deutschlands nach dem Vorbilde Italiens. Da das Kabinett von Berlin sich laut gegen diese unitarischen Projekte erklärt hat, so wollen die Anhänger derselben eine Bewegung der öffentlichen Meinung hervorrufen, welche die preußische Regierung zwingen soll, die Rolle Piemont's zu spielen. Ein Centralcomité in Paris soll im Einverständnis mit dem Kaiser Napoleon diese Propaganda leiten.“ Demokratische Blätter nennen diese Nachricht eine „dame Tendenzlügen“; es sind jedoch leider nur zu oft dergleichen angebliche Tendenzlügen zur Wahrheit geworden.

Frankreich. Die Kaiserin Eugenie ist in aller Stille und im tiefsten Incognito nach Schott-

land gereist, angeblich um ihrer Gesundheit willen und um einen dortigen Arzt zu konsultieren. Wie aber das in der rauhen Jahreszeit so rauhe Klima von Schottland ihrer Gesundheit anhelfen soll, ist eben so unerklärlich, als daß sie jenen Arzt nicht zu sich kommen läßt. Es ist also natürlich, daß die Gründe, welche sie bestimmen, einen Theil des Winters auf dem Gute des Herzogs von Hamilton zuzubringen, sehr verschieden angegeben werden, und das vollständige Schweigen der französischen Blätter über die Reise der Kaiserin deutet allerdings auf eigenhümliche Verhältnisse. Vielleicht steht eine Trennung aus religiösen Motiven dahinter. Der „Moniteur“ vom 18. notirt endlich mit ein Paar Worten die Reise der Kaiserin aus Gesundheitsrücksichten. — Die jüngste Schwenkung der englischen Minister für das sardinische Kaufsystem in Italien erkennt man hier als das, was sie auch wohl ist, als einen diplomatischen Schachzug, um sich bei den Italienern beliebt zu machen und dem französischen Übergewicht die Stange zu halten. Dahinter aber steht der gemeine Schacher. — Man erwartet ein französisches Manifest, welches sich über die Lage der Dinge in Europa und über die Stellung Frankreichs derselben gegenüber auslassen würde, und man versichert, daß dieses Manifest die Art und Weise darthun werde, wie der europäische Friede zu erhalten wäre.

Großbritannien. Die englische Bank hat den Disconto von 5 auf 6 Procent erhöht. Eine so enorme Erhöhung des Zinsfußes kann nur besondere zwingende Ursachen haben. Wittert die Bank eine Geldkrise, oder den Krieg? — Der Prinz von Wales ist endlich aus Amerika heimgekehrt. — Die französische Kaiserin wohnte in London in einem Hotel, machte Spaziergänge zu Fuß so wie Spazierfahrten im Wiegswagen und begab sich am 17. nach Schottland auf das Gut der Herzogin von Hamilton.

Schweiz. Bern, Montag, den 19. Nov. (Wolff's tel. Bür.) In offiziellen Kreisen will man wissen, daß der Papst, falls er Rom verlassen sollte, nach Luzern gehen werde. — Dem französischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft, Marquis de Turgot, ist sein Urlaub um vier Wochen verlängert worden. — Gestern wurde hier der Kandidat der radikalen Partei, Niggele, in den Nationalrat gewählt; durch diese Nachwahl hat sich die Aktionspartei im Nationalrat um drei Stimmen verstärkt.

Italien. Neapel. Die nun eingegangenen näheren Nachrichten über die Vorgänge bei im Einzuge B. Emanuel's bestätigen, daß dieser und Garibaldi im ernsten Berührungs von einander geschieden sind. Mazzini ist noch immer in Neapel. In den Provinzen greift die Reaktion immer weiter um sich und hat bereits feste Plätze inne. Der sardinische General organisiert fortwährend mobile Kolonnen, um die Reaktion zu unterdrücken.

Die „Preufl. Z.“ beharrt dabei, daß die Abstimmung in Neapel an sich nicht für einenzureichenden Beweis des allgemeinen Verlangens der Annexion an Sardinien gelten könne und fügt hinzu: „Je zwingender die augenblickliche Situation war, um so weniger ist eine Bürgschaft vorhanden, daß jenes Votum diese Situation überdauere.“

Wien, Montag, den 19. Nov., Abends. (Wolff's tel. Bür.) Nach der Turiner „Opinione“ hat am 12. d. zu Neapel in der Toledostraße vor dem Königspalaste ein Volkskrawall stattgefunden. Das Volk verlangte die Zurückberufung Garibaldis und die Demolierung des Castells. An der Porta capuana kam es zwischen ihm und den Piemontesen zum Kampf, bei welchem es mehrere Tode und

Bewunderte gab. Zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden. — Der „Espero“ meldet, daß die Abberufung des französischen Admirals Le Barbier de Tinan bevorstehe.

In Gaeta wurde eine Verschwörung entdeckt, welche die Ermordung des Königs Franz II. und die Gefangennahme der Prinzen zum Zweck hatte. Zwei Offiziere, ein Sergeant und ein Irlander, wurden erschossen, aber da der Verschwörungsplan gut angelegt ist, so wird es schwer sein, ihn in seinen Verzweigungen zu verfolgen. Das größte Interesse bei dem Tode Franz II. hat nur einer, und wer frühere Königsmörder mit Pensionen und Ehrenbezeugungen belohnte, von dem kann man — Manches glauben. — Gaeta war am 14. von der Landseite eingeschlossen und in einigen Tagen sollte das Bombardement Seitens der sardinischen Belagerer beginnen. Nach der „Patrie“ wird sich Franz II. bis auf's Neuerste in Gaeta vertheidigen. Er behält nur die zur Besetzung der Festung nötige Truppenzahl bei sich. Die Gefandten der fremden Mächte bleiben bei dem Könige; sie werden sich an Bord ihrer betreffenden Kriegsschiffe zurückziehen. Die königlichen Truppen schlugen sich tapfer.

Paris, Montag, den 19. November. (Wolff's tel. Bür.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 17. d. werden die neapolitanischen Truppen, in Folge einer abgeschlossenen Convention, in ihr Vaterland zurückkehren.

Sicilien. Die Citadelle von Messina hält sich noch immer. Neuerdings wurden Verhandlungen wegen der Übergabe versucht; der Com-mandant, treu seinem Könige, lehnte dieselben jedoch ab, und erklärte, er kenne nur den einen Befehl, sich bis auf's Neuerste zu vertheidigen.

Sardinien. Die Regierung hat zur Vergrößerung der Kriegsmarine sehr bedeutende Aufträge an den bedeutendsten Plätzen Europa's und Nordamerika's ertheilt, die bis Mitte März effektuirt werden müssen. (Also dann soll's losgehen!) — Der Preußische Gesandte befindet sich noch immer in Turin.

Russland. Nach einem Bericht aus Warschau sind die Urheber der dort während der Zusammenkunft der Monarchen vorgekommenen Demonstrationen größtentheils ermittelt und zur Haft gebracht. Die Zahl der Verhafteten, die meist dem jugendlichen Alter angehören, wird auf einige 40 angegeben. Der Verfasser anonymes Drohbriefe an hochstehende Adelige, die den Zweck hatten, die Adressaten von dem Besuch des Balles beim Fürsten Statthalter abzuschrecken, ist in einem Gymnasialen entdeckt.

Amerika. Es gährt nicht bloß in dem alten Europa, sondern auch hier. Der alte, vielerbörterte Streit zwischen dem Norden und Süden der nordamerikanischen Freistaaten, zwischen den freien und Sklavenstaaten, der so oft den Kongress zum Tummelplatz der wildesten Leidenschaften, der brutalsten Scenen gemacht und besonders bei jeder Präsidentenwahl auf's Schärfste hervorgetreten ist, ist bei der gegenwärtigen Präsidentenwahl um so heftiger entbrannt, je mehr die Fortdauer der Negersklaverei und damit die Existenz der sklavenhaltenden südlichen Staaten bedroht ist. Der letzte Präsident war, eben so wie eine Reihe seiner Vorgänger, vom Süden aufgestellt und besonders durch die sklavenhaltenden Staaten gewählt worden; für die jetzige Wahl war von den nördlichen Staaten, von der sog. republikanischen Partei, ein Antislavereimann aufgestellt und alle Hebel für diesen in Bewegung gesetzt worden. Die südlichen Staaten haben für den Fall seiner Wahl mit dem Austritt aus der Union gedroht, und es bleibt ihnen, falls der neue Präsident in seinem bisherigen Sinne auftritt, kaum etwas übrig, denn Lincoln, so heißt der republikanische Kandidat, ist am 6. zum Präsidenten erwählt worden (ob definitiv, steht freilich noch dahin). Allein eben so wie seine Vorgänger nach der entgegengesetzten, wird Lincoln vermutlich nach dieser Seite nachzugeben verstehen und damit der Bruch vorläufig vermieden werden. Kommen aber wird dennoch unvermeidlich der Tag, wo die nordamerikanische Union auseinandersetzt, wo der Süden vom Norden sich trennt; und allem Anschein nach ist er nicht mehr fern.

Handels-Märkten. (Wolff's tel. Bür.)

Hamburg, 19. Novbr. Weizen Loco niedriger zu kaufen, ab Auswärts flau. Roggen Loco stille, ab Königsberg pr. Frühjahr à 80 zu haben, einzeln wohl à 79 zu lassen. Del November 25^g, Frühjahr 26^g.

Amsterdam, 19. Novbr. Weizen und Roggen unverändert und still. Raps Novbr. 72, Dezbr. 75. Mühl Novbr. 41^{1/2}, Frühjahr 42^{1/2}.

London, 19. Novbr. Englischer Weizen offerirt, 2 Schillinge niedriger; in fremdem Weizen sond nur Detailgeschäft statt und wurden geringere Gattungen 1 bis 2 Schillinge billiger verkauft. Maisgerste bei langsamem Verkauf 2 bis 3 Schillinge, Mahlgerste 1, Hafer und Mehl 1 bis 1 Schilling niedriger.

Verchiedenes.

— Deutschland, Österreich, Russland und Spanien erhalten gegenwärtig ungeheure Rimesse für das Getreide, das England und Frankreich von ihnen bezogen haben. England allein verausgabt nach dem „Economist“ durchschnittlich im Jahre 20 Mill. £. für Getreideimport aus dem Auslande, in diesem Jahre, das zu den ungünstigeren gehört, ohne Zweifel noch mehr. Daher die Discontoerhöhungen der Banken von London und Paris. (Diese Erklärung reicht nicht hin, um so enorme Disconto-Erhöhungen, wie die jetzigen, genügend zu motivieren.)

— Der Hauptgewinn der Schiller-Lotterie, das Gartenhaus zu Eisenach, ist nach Herford gefommen. Der glückliche jetzige Besitzer des Eisenacher Gartensauses ist der dortige Müller Windel.

— Vor drei Jahren sagte die Berliner „Volkszeitung“ nicht ein, sondern viele Male mit der größten Bestimmtheit voraus, daß der Kaiser Napoleon, dessen Regierungswise sie dabei aufs Entschiedenste tadelte und schmahte, nicht drei Jahre mehr den französischen Thron einnehmen könne und werde. Heute, gerade drei Jahre darauf, sagt sie von demselben Kaiser Napoleon wörtlich: „Es ist schwer, der genialen Bielseitigkeit des Mannes, der sich selbst zum größten Monarchen der Gegenwart mache, seine Bewunderung zu versorgen.“

— „Es gibt Momente, in welchen Nothstände die schlimmsten Mittel heilig“ — sagt der Liberalismus u. A. zur Rechtfertigung der bekannten Handlungen des Sardenkönigs. Nun, ist das nicht wörtlich der Grundsatz der Jesuiten: „Der Zweck heiligt die Mittel!“

Berlin. (Pr. Bkbl.) In neuester Zeit sind hier plötzliche Wahnsinns-Ausbrüche an jungen Mädchen in bedauerlicher Menge vorgekommen, für die sich durchaus kein Grund finden läßt. Unter Anderem wird auch ein vor einigen Tagen vorgekommener Fall mitgetheilt, der von um so größerem Interesse ist, als das beklagenswerthe Unglück der jungen Braut gerade in dem Augenblick begegnete, wo sie nach glücklicher Beleidigung unendlicher Schwierigkeiten endlich auf dem Punkte stand, sich zu vermählen. Die Vorkehrungen waren bereits getroffen, die Hochzeitsgäste hatten sich in dem prächtigen Salon bereits eingefunden, und das junge Paar war glücklich, indem es mit Ungeduld dem Moment entgegen sah, der sie durch den Segen des Predigers unauflöslich fesseln sollte. Plötzlich entsärbt sich die Braut in außfälliger Weise, greift, in Wahnsinn verunken, mit starrtem Auge, nach ihrem Schleier, zerstreut ihn gewaltsam, dann reißt sie sich den Brautkranz aus den Haaren, zerstört ihr hochzeitliches Gewand und rüstet sich an vielen Stellen des Körpers blutig. Das Entsetzen der Gesellschaft läßt sich denken, und daß die Hochzeit unter solchen Umständen aufgeschoben werden mußte, ist gleichfalls natürlich. Gott allein kann wissen, ob dieselbe nun überhaupt jemals stattfinden wird. In Bezug auf diese östlichen Wahnsinnsfälle äußert ein Leser die Vermuthung, daß gewisse Toilettenmittel, welche durch die Geruchsorgane auf das Gehirn wirken, die Ursache sein dürften.

Aus der Provinz.

— **Danzig, 19. Nov.** — Es ist manches Jahr her, daß sich mein jugendlich Gemüth in die Märchenwelt des Wielandschen „Oberon“ verlor, aber noch bis zum 15. d. M. hat mir immer geprägt, wenn ich an die unschämte Aufgabe dachte, die der Kaiser dem kleinen Hün gab, — zeich' hin gen Babylon und da, mitten in der Höhle des Löwen, wenn der Calif unter seinen Emiren und Garden an der Tafel sitz, reiß ihm 4 Zahne und ein Stück Bart aus, hau dem Premierminister den Kopf ab und küß seine Tochter! Als ich aber Herrn Dr. A. v. Versen neulich auf dem Katheder im Gewerbevereine sah, verlor ich plötzlich alle Achtung vor den Thaten des fabelhaften Paladins. Ich muß vorausschicken, daß dieser Gewerbeverein jetzt geradezu ein Antigewerbeverein genannt werden kann. Er ist nämlich allerdings größtentheils von und für Handwerker gegründet, aber er steht unter der Vormundschaft von Leuten, die von der abgestandenen Milch der Volkswirtschaftslehre aus dem Busen des „Organs für Ost- und Westpreußen“ reichlich gesogen und sich an diesem Getränk ein wenig übernommen haben. Und hier, unter deren Ohren riskierte Herr v. B. einen Vortrag, über die jetzigen Bewegungen in der Gewerbegegesetzung und deren, vom national-economischen Standpunkt betrachteten Einfluß auf den Handwerkerstand. Er entwickelte die Gewerbegegesetzung und charakterisierte die Düncker-Reichenheim'sche Novelle scharfsinnig und scharf. Er sprach ungemein gewandt und angenehm, aber Sie können mein Erstaunen denken, als ich hörte, daß er sich nicht allein auf dem Standpunkt des Handwerkertages befand, sondern für diesen Standpunkt auch eine wissenschaftliche Verteidigung gefunden hatte. Dabei wurde er nicht einmal durch einen geheimnisvollen Elfenzauber geschützt, sondern er hatte ganz einfach die schönen Waffen seiner Gegner zur Hand genommen und hieb sie mit ihren eigenen volkswirtschaftlichen Begriffen, Schlüssen und Schlagwörtern auf's Freundschaftlichste zusammen. Der Calif-Vorstand war vollkommen verblüfft und schnitt ein Gesicht, als würden ihm alle Zahne und Bärte auf einmal ausgerissen. — Herr v. B. fand nicht, daß der Handwerkertag zerstört werden müsse, um die Handwerker auf's Schleunigste in's irdische Elysium zu befördern, er fand nicht, daß die Innungsverbände aufgelöst, daß alles kleine Kapital in Industrie und Grundbesitz vom großen Kapital absorbiert und alle Arbeit zur Slaverie herabgedrückt werden müsse. Er wies den Nutzen und die Notwendigkeit der Prüfungen und die fiktive Wohlthat der Heranbildung der Lehrlinge im Schoße der Familie des Meisters nach, — er zeigte den zerstörenden Einfluß, den die Arbeit in der Fabrik auf Geist und Körper übt. Endlich stellte er die frappante Behauptung auf, daß der jetzige von der Börsenwelt inspirirte Gewerbe-

umsturzschwindel überhaupt diese Höhe nicht hätte erreichen können, wenn man nicht für ihn im Namen der „Freiheit“ Propaganda gemacht, wie denn dies arme gemischt handelte Wort jetzt überhaupt dazu diene, alle Operationen der gesellschaftlichen Unterdrückung zu verschleiern. Einmal nannte er das Kapital „heidisch.“ Das Kapital glaubt aber jedenfalls an seine eigene Göttlichkeit und er hätte es daher bezeichnender „orientalisch“ genannt. — Der Vortrag wurde durch mehrfaches Bravo ausgezeichnet, was an diesem Ort sehr selten ist und mir bewies, daß selbst bei den, den Gewerbeverein besuchenden, Handwerkern noch nicht der Sinn für das eigene Interesse hat corruptirt werden können. Aber wirklich, — es ist Alles vergebens, meine geehrten Herren vom volkswirtschaftlichen Verein! — in einer Christenfrage läßt sich der Mensch auf die Länge durch Redensarten nicht blenden, — wenn er das Messer an der Kehle spürt, so wird er instinctiv nach dem Messer greifen! — Als nun Herr v. B. zu Ende war, da glauben Sie wohl, daß ihn die Gelehrten des Gewerbevereins-Vormundes durch ihre Widerlegung zu Staub zermalmt? — Ich fürchtete es selbst, aber ich wurde aufs Angenehmste enttäuscht. Es plauderten wohl 5 oder 6 Herren gegen ihn, darunter der Vorsitzende des Abends, Herr F. W. Krüger, ein Rentier Klebsch, ein Herr Damme u. A.; aber keiner ließ sich auf die Sache ein, und aus ihrem reichen Schatz von Erfahrungen in Gewerbeschulen mußten sie nichts weiter als Protestationen gegen das kühne Ausschreiben ihrer gelebten Backenzähne vorzubringen, von denen sie den letzten bei dieser Gelegenheit wenigstens sicher verloren hatten. Herr Klebsch nannte den Vortrag ein Stück „Kreuzzeitung“, — was mag er dabei wohl gedacht haben? — und die Zeitungen beteten ihm dies Stichwort am folgenden Tage nach. Ein Anderer protestierte sogar gegen die „religiöse“ Anspielung, die Herr v. B. gemacht, als er Reichenheim „den jüdischen Commerzientath Reichenheim“ genannt. Dieser Protestant, den ich um seine herliche theologische Witterung beneide, war aber kein Jude; und ein Jude erklärte sogar, daß sich die anwesenden israelitischen Glaubensgenossen durch den Ausdruck nicht beleidigt gefühlt. Und das ist ganz richtig, ja ich bin überzeugt, daß nicht die Juden bei dem Worte mit den Stühlen gescharrt (denn es wurde gescharrt, — es war aber das einzige Mal, daß sich Volkswirtschaftler aufzudrücken wagten), sondern im Gegentheil die Commerzientäthe und ihre gegenwärtigen Anhänger; denn nicht für die Juden ist es ärgerlich, daß sie in Preußen viel mehr Commerzientäthe zu den Zahlen zählen, als ihnen nach dem Verhältnis der Kopfzahl zusteht, sondern gerade für die Commerzientäthe. — Den Schlüß der Debatte veranlaßte ein höchst wichtiges Vorstands-Mitglied durch Mittheilung der Antheile von den Praktikern, die Alles können und Nichts verstehen, den Theoretikern, die Alles verstehen und Nichts können, und den theoretischen Praktikern, die Nichts verstehen und Nichts können, — ein Witz, der zwar nicht neu war, aber auch nicht hierher gehörte.

— **Danzig.** Am 18. d. Mis., dem Geburtstage Ihrer Majestät der Königin, Nachmittags 3 Uhr, fand die feierliche Einweihung des evangelischen Diakonissen-Krankenhauses auf Neugarten durch den Superintendenten Blech, in Gegenwart des Herrn Regierungs-Präsidenten v. Blumenthal, Herrn Oberbürgermeisters Gödeke und Wohlthätern des Hauses, statt. — Bis jetzt sind in diesem Jahre ca. 95,000 Eßt Getreide von hier verschiff worden; ein Quantum, wie es so groß bisher noch niemals erreicht worden. — Die Stadtoberordneten-wahlen nehmen bei geringer Theilnahme ihren Fortgang. — Der zweite Congress der „volkswirtschaftlichen Gesellschaft für Ost- und Westpreußen“ wird am 4. und 5. Januar wieder in Elbing abgehalten werden. Vermuthlich in Angelegenheiten dieses Vereins waren in diesen Tagen die Herren Oberbürgermeister Phillips und Rechtsanwalt v. Forkenbeck hier. — Wie es mit unserem Theater aussieht, kann man ungefähr aus folgendem Artikel des geitrigen „Dampfboots“ schließen, welcher lautet: „Die geitrige Darstellung in unserem Stadttheater muß als eine durchaus verfehlte bezeichnet werden. Die Kritik hat mit ihr nichts zu schaffen; denn sie war in jeglicher Beziehung unter derselben.“

— **Elbing.** Aus der Sitzung der Stadtoberordneten am 16. November 1860: 1) Die Spar-Kasse hat pro Oktober c. einen Bestand von 471,030 Thalern. 2) In Stelle der Herren Schnell und Weber werden die Herren G. Miglaff und Rentier Ephr. Schulz zu Mitgliedern der Bau-Deputation erwählt. 3) Die Kommune beteiligt sich bei Vertiefung des hiesigen Fahrwassers und giebt den vier Theil der hierzu erforderlichen Kosten mit 16,000 Thalern her, wozu die Ueberschüsse der Spar-Kasse mit circa 12,000 Thlr. verwandt und der Rest aus den milden Stiftungs-Fonds entliehen werden soll. 4) Der Magistrat hatte einen Beitrag für das Germanische National-Museum in Nürnberg von 10 Thlr. jährlich beantragt; die Versammlung bewilligt diese Beiträge nur auf 5 Jahre. 5) Zur gemeinfächtlichen Verwaltung mit dem Magistrat über die hiesige Polizei-Verwaltung werden die Herren Albrecht, Walter, H. Riesen, Henneberg, Biedwald, Levin, Gehrmann, Steckel, Beestack, Hanke zu Deputirten erwählt. 6) Zu Mitgliedern der Einschätzungs-Kommission für die Staaten-Einkommensteuer pro 1861 werden die Herren Albrecht, Dahlmann, Förster, Houffelle, Koblenz, Seliger, zu deren Stellvertretern die Herren Behring, Gehrmann und Schemionek erwählt. 7) Die Versammlung stimmt dem Magistrat nicht bei, die für die Besoldung des Nachtwachmeisters erforderlichen 180 Thlr. pro anno auf den Etat pro 1861 zu bringen, sondern bewilligt nur dessen Gehalt bis zum 1. April k. J. mit 15 Thlr. monatlich.

Musikalische.

Es muß als ein lobliches Unternehmen bezeichnet werden, wenn sich auch unter dem jüngeren Theil unserer Mitbewohner das Bestreben nach einem den Geist und das Gemüth erfrischenden Zusammenleben fund thut. Dass dieses am Ersten in der Vereinigung musikalischer Kräfte zur Pflege der Musik zu erzielen ist, zeigt gleichzeitig von einer Erkenntniß der reinen Freude, welche das Leben jedem für das Wahre, Edle und Schöne empfänglichen Herzen durch die Musik, als die reingestigte aller Künste, zu bieten vermag. — Ein Verein von musicirenden Dilettanten ist zu diesem Zweck vor Kurzem hier zusammengetreten, um durch Musik-Aufführungen theils instrumentaler, theils vocaler Art unter sich das Interesse für Musik zu wecken, den Geschmack zu läutern und nebenbei durch häufiges Zusammenspiel mit der Zeit ein möglichst gut geschultes Ensemble herzustellen. Von Zeit zu Zeit soll durch öffentliche Aufführungen den Angehörigen und sonstigen Musikfreunden Gelegenheit geboten werden, sich von den Leistungen und Fortschritten der Mitwirkenden zu überzeugen. Eine solche (die erste) Soirée des neu ins Leben getretenen musikalischen Kränchens fand am vergangenen Freitag im Saale des Herrn Christophe statt und hatte ein ziemlich zahlreiches Auditorium von eingeladenen Gästen vereinigt, welche mit Interesse der Aufführung folgten. — Das Programm des Abends bestand aus Männergesängen, Liedervorträgen, Solo's für Cello, Flöte, Streichinstrumente und Klavier-Piecen. Einer kritischen Beurtheilung entzieht sich vorweg eine solche Aufführung diletternder Kräfte und wollen wir hiermit nur dem jungen Verein zu seinem weiteren Bestehen und besten Gedeihen Glück wünschen, gleichzeitig uns aber auch erlauben, dem Vorstande den Vorschlag zur Erwagung vorzulegen, ob es für das weitere Fortbestehen des Vereins nicht vorteilhafter wäre, das bis dahin geführte Decennat in die Prinzipien eines konstitutionellen Staates zu wandeln und sich der monarchischen Regierungsform eines sachverständigen Dirigenten unterzuordnen, da das revolutionäre Element bei der ersten Aufführung noch nicht die Früchte der Proben so reif werden ließ, um sie, entsprechend der Tendenz des Ganzen, zu annähernd künstlerischen Leistungen in möglichst guter Aufführung auch für die Kritiker unter den Zuhörern schmackhaft zu machen, als wohl im anderen Falle bei geordnetem Programm und fleißigen Proben sicher zu erwarten steht. —

(Aus dem Briefkasten.)

Wertschuhn. Schlag Bolzin, wie fift Du aus? Du host je 'ne Nas wie'n Keibs.
Bolzin. Oh, ich war am Montag abends in de Stadt gegange un da wär es so dusker un da hab' ich met de Nas gestoße.
Wertschuhn. Na brenne denn keene Paterne nich?
Bolzin. Nee, Paterne brenne keene nich; der steht je heit des erschte Viertel im Kalender, wo were denn eh'registe de Paterne brenne.
Wertschuhn. Ach so! — — Nee, je Bier geh' ich heit' nich mit.
Bolzin. Worim denn nich?
Wertschuhn. Ich hab' je man eh'rgeiste Muß gegeesse, wo wer' ich denn heit' Bier trinke.
Bolzin. Ach so!

Briefkasten. 1) Mehrere Dienstboten und Gesellen bitten für sich und Namens der anderen, sie nunmehr doch von der direkten Communalsteuer zu entbinden, da ihnen die Vertiefung des Fahrwassers völlig gleichgültig ist. 2) Von dem gefälligen diplomatischen Anberieten eines gewissen, hier sogar bekannten Kunstkritikers, für die „Elb. Anz.“ Theaterezensionen liefern zu wollen, können wir keinen Gebrauch machen. Der zur Probe mitgesandte Witz ist für die 6 Pf. Porto uns doch zu teuer; dem geistreichen Verfasser bleibt daher anheimgestellt, darüber anderweitig zu disponieren. 3) R. in D., erhalten, und nach Verlangen geändert. 4) „An Zweifler“, — bei passender Gelegenheit.

Am 15. dieses Monats, Nachmittags 1 Uhr, ist der Königliche Kreis-Gerichts-Rath und Abtheilungs-Dirigent, Ritter des Rothen-Adler-Ordens IV. Klasse, Herr George Friedrich Kirchner hier selbst, verstorben, nachdem er kurz vorher in Erfüllung seiner Berufspflichten, vom Schlaget getroffen worden war.

Der Verstorbene hat seit 37 Jahren der hiesigen Königlichen Justiz-Behörde, als ein pflichtgetreues, tüchtiges und unermüdliches Mitglied angehört, und sich seinen Amis- genossen durch vielseitige Kenntnisse, Erfahrung, Milde und Freundlichkeit, besonders wert gemacht.

Im Gefühle der Dankbarkeit, wird diese Anerkennung seinem Andenken hiermit gewidmet.
Elbing, den 19. November 1860.

Die Mitglieder des Königl. Kreisgerichts.

Dankdagung.

Allen Kranken und Leidenden zur Hilfe und Nachricht. Da ich mehrere Jahre an einer sehr bösen Flechte litt und vergebens alle ärztliche Hilfe versucht hatte, so wandte ich mich durch Zurathung eines Freundes an den Herrn homöopathischen Doktor Löwenstein aus Bromberg, der mich von meinem Lebel und Leiden in vier Monaten geheilt hat. Hiermit demselben meinen besten Dank.
Heinr. Schulz.

Elbing, den 21. November 1860.

Es ist meine Absicht, zur musikalischen Feier des Tages und zum Festen der hiesigen Klein-Kinder-Bewahranstalten und des Rettungshauses Mozari's „Requiem“ am nächsten Sonntage in der St. Marienkirche als Concert aufzuführen.

Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, erlaube ich mir zugleich das Unternehmen dem hochgeehrten Publikum zur freundlichen Beachtung und Unterstützung vertrauensvoll zu empfehlen.

Doering.

Heute im Gymnasio: Probe zum „Requiem“; für Orchester und Solostimmen um 6, für den Chor um 7 Uhr Abends.

Der landwirtschaftliche Verein versammelt sich Mittwoch den 28. November Nachmittags 3 Uhr.

Liedertafel.

Donnerstag, den 22. Novbr., Abends 8 Uhr.

Donnerstag, den 22. h.

Abends 6½ Uhr,

im kleinen Saale des Casino:

III. Vortrag:

Die Entdeckung von Amerika.
K. Friedlaender.

Theater in Elbing.

Donnerstag, den 22. Novb. Anna Lise, historisches Gemälde in 5 Akten von H. Hersch. Hierauf: Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet, Lustspiel in 1 Akt von Wehl.

Freitag, den 23. Nov. Einer von unsfere Zeit, Posse mit Gesang in 4 Akten von D. Kaltisch, Musik von Conradi. Vorher: Ein moderner Barbar, Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser. Sonntag, den 25. Nov. Faust, Tragödie in 6 Akten von Goethe.

J. C. F. Mittelhausen.

Das Theater-Bureau ist im „Englischen Hause.“

Heute Abend:
musikalische Vorträge
bei H. Stummer.

Zum Kronprinzen von Preussen.

Heute Abend:

Schweine: Braten und musikalische Vorträge.

Es ladet dazu freundlichst ein

R. Pohl.

Ausverkauf, Schmiedestrasse No. 18.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden sämtliche Sachen, als: Hüte, Hauben, Coiffuren, Blumen, Bänder, Stoffe und Weißwaren auf's billigste verkauft.

L. Hardt.

Sein Lager, durch mehrere neue Sendungen fortsetzt, in Tischmesser und Gabeln, Taschen- und Feder-Messer, Scheeren, Nasirmesser, Kaffeemühlen, Leuchter, Löffel, Pfropfenzieher, Theebretter, Teller, Bürsten, Kämme, Seifen, Eau de Cologne, Aschbecher, Cigarrenhalter, Wachsstöcken, Brieftaschen, Portemonnaies und Cigarettenetaschen, Armbänder, Damen- und Neisetaschen, Gürtel und Hosenträger, Gummischuhn und vielen anderen Artikeln, empfiehlt

F. E. Bluhm,

Wasserstrasse No. 37.

Besten Himbeer-Saft,
von diesjähriger Frucht, pro Stoß 15 Sgr.,
1 Quartier 4 Sgr.

Berliner Kaffee-Kringel
sind täglich frisch 6 Stück à 1 Sgr.

M. Kühn, Brückstrasse No. 21.

Täglich Baisee,
3 Paar Schalen 2 Sgr., empfiehlt.
Auf alle Arten Kuchen gebe auf 5 Sgr.
1 Sgr. Rabatt.

M. Kühn, Brückstrasse No. 31.

Gothaer Trüffel-Leber- und Cervelat-Wurst, Tafel-Bouillon, astr. Zucker-Erbse, Magdeburger Sauerkohl, wie Sauergurken empfiehlt Arnold Wolfeil.

Parmesan-, ächten Schweizer-, deutschen Schweizer-, grünen Kräuter-, ächt holländischen Süßmilch-, Edamer-, ächten Limburger-, wie fetten Niederunger Käse empfiehlt

Arnold Wolfeil.

Neue Wall-, Lamberts- und Paranüsse empfing und empfiehlt Arnold Wolfeil.

Mein bedeutendes Lager ächter Havanna-, Bremer- wie Hamberger Cigarren, empfehle ich bei abgelagerter Waare billigst Arnold Wolfeil.

Aechte Castanien empfiehlt Arnold Wolfeil.

Neufchateller Käse erhält und empfiehlt W. Fast.

Patent = Viehsalzledsteine empfiehlt Julius Arke.

Kgl. Preussische Lotterieloose etc. etc., sind bei dem Handlungshause H. B. Schottenfels in Frankfurt a. Main zu haben.

Ein schöner schwarzer Pelz ist zu verkaufen Wasserstrasse No. 22.

Ein Angora-Neisse-Ueberzieher ist billig zu verkaufen Wasserstrasse No. 22.

Roggen-Richtstroh hat zu verkaufen an der Königsberger-Chaussee Billgitt.

2 gute braune Arbeits-Pferde (Stuten), eine fast neue Rüben-Schneide-Maschine, verschiedene landwirtschaftliche Ackergerätschaften und eine Ziebmangel sind zu verkaufen Neueren Georgendamm No. 5.

Einen brauen dressirten Hühnerhund hat zu verkaufen M. Gehrke, Neuegutstrasse No. 3.

Ein zu jedem Geschäft geeigneter Keller ist vom 1. December zu vermieten lange heilige Geiststrasse No. 15.

Lang Hinterstrasse 41. ist eine möblirte Stube zu vermieten und fogleich zu beziehen.

Noch eine geübte Wäschenthalerin findet im Hause dauernde Beschäftigung bei E. Simson, Spieringsstrasse No. 19.

Der ehemalige Fuhrmann Linsk ist laut seinem Gewerbeschreiben Vieh- und Pferdebändler und hat sich von dem ehemaligen Kloak-Fuhrmann Herrmann weder etwas zu geben, noch etwas verbieten zu lassen, ausgeflagte Forderungen kaufst Linsk, und denn kostet man sich Enen.

W. Linsk, Vieh- und Pferdebändler.

In dem Dorfe wo es krachte fand ich am Freitag Abends nach Achte Ein klein Schweinchen auf der Straße Eine Brille trug es auf der Nase. Ein Herr der nach der Stadt fuhr, suchte Morgens seine Spur fand es aber nicht zu Hause. Trunken war es von dem Schmause. Schmuglig wie das Schweinchen war fuhr es mit nach der Stadt gar, Ist das nicht ein sehr gross Jammer? Betrunken auf der Straße und nicht in der Kammer? Thur' das nicht mehr mein liebes Schwein Bleib hübsch ein — — lein.

A v i s.

Um dem geehrten Publikum Gelegenheit zu frühzeitigen Weihnachts-Einkäufen zu bieten, habe ich von heute den **A u s v e r k a u f** zurückgesetzter Waaren beginnen lassen. Es kommen die neuesten en Partheie sehr billig angeschafften Kleiderstoffe verschiedenen Genre's wie auch ältere Bestände meines Lagers zum Verkauf.

Zu letzteren gehören besonders:

Damen-Mäntel, Jacken und Mantillen,

couleurte Seidenstoffe von 12 Sgr. an,
Batist- und Barege-Röben à Volant à 3 Thlr.,
abgepaßte Röben von dichten Stoffen à 3 Thlr.,
Barege du Nord und bedruckte Barege à 4 und $2\frac{1}{2}$ Sgr.,
englische und französische bedruckte Batiste à $2\frac{1}{2}$ — 3 Sgr.,
Poil de chevre à 3 Sgr.,
 $\frac{5}{4}$ breite Cattune und Nessel von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an,
Long-Chales von $2\frac{1}{2}$ Thlr. an,
Teppiche, Tischdecken, Westen,
seidene Taschentücher und Schlippe.

Coiffuren von Chenille und Band in großer Auswahl von 20 Sgr. an empfehlen

Rahn & Rolling.

Brust-Sirup gegen Husten à Flasche 5 Sgr. empfehlen
Rahn & Rolling.

 Ein engl. Flügel mit doppelter Verspreitung und kräftigem Ton habe ich so eben aus der Fabrik J. Trmller in Leipzig erhalten und kann denselben bestens empfehlen, auch stehen Mahagoni- und Polisander-Planino zum Verkauf.
Weber, Instrumentenmacher.

Zur Beachtung.

Ein reichhaltiges Lager Bremer Sandsteine empfehle ich aller Art vor kommende Grabsteine und Gitter-Einfassungen.

H. George, Steinmeier,
Große Stromstraße No. 2.

Eine Schlitten-Pelzdecke habe ich sehr billig zu verkaufen.

A. Penner.

A u c h t i o n.

Sonnabend den 24. und Montag den 26. November c. Vormittags 9 Uhr, sollen im Hause Wasserstraße No. 50., wegen Aufgabe des Geschäfts, das Messing- und Blechwarenlager, bestehend in Lampen, Maschinen, Kessel, Paternen, Backformen, Küchengeräthen sc. und Mobilien, als: Sopha, Stühle, Tische, Spiegel, Schränke, Bettgestelle und anderes Hausgeräth, sowie vollständiges Klempnerwerkzeug mit Drehbank und Schwungrad durch Auktion verkauft werden.

B ö h m.

Holz-Auktion.

Dienstag den 27. d. M. und jeden folgenden Dienstag Vormittags 10 Uhr, soll im hiesigen Gutswalde eine Auktion von birken, buchen und sichten Klafterholz abgehalten werden.

Alt Dollstädt, den 19. November 1860.
Das Dominium.

Guter Preistorf

ist noch zu haben und zu bestellen Wasserstraße No. 89. bei Herrn Horn, mit Anfuhr pro Klafter 2 Thlr. 15 Sgr.

Holzkohlen, pro Scheffel 6 $\frac{1}{2}$ Sgr. sind zu verkaufen

Wasserstraße No. 50.

Ein menonitischer Consens auf ein städtisches Grundstück ist sehr billig zu verkaufen. Näheres bei

E. Truhardt, Junkerstraße No. 14.

In Stagnitten stehen vier Arbeitspferde zum Verkauf.

1 alterthümliches Kleiderspind von Nussholz ist zu verkaufen Kettenbrunnenstraße No. 16, 1 Tr. h., hinten.

M. Wohl.

Fünf Pferde für Frachtführleute stehen zum Verkauf in Waldentreten.

Karten und Zeichnungen werden sehr sauber lackirt, Einbände aller Art auf das Geschmackvollste und Elegante ausgeführt in der Buchbinderei von

George Frantz, Wasserstraße 36.

Alle Arten von Puz-Gegenstände, Hüre, Dauben, Haar-Garnirungen so wie in dieses Fach einschlagende Sachen, Federn und Blonden werden sauber und billig gewaschen

Lange Hinterstraße No. 7.

J. Schulz.

Zu Stickereien werden Muster aller Art auf Zeug und Papier sauber und schnell entworfen und gezeichnet; auch junge Mädchen in verschiedenen Stickereien, Hädel- und sonstiger Handarbeit unterrichtet

Brückstraße No. 6,
zwei Trepzen hoch.

Ein Bursche, der Maler werden will, kann sogleich in die Lehre treten bei

J. Möwes, I. Hinterstraße No. 5.

Ein ordentlicher Laufbursche findet sofort eine Stelle

Wasserstraße No. 26.

Eine gesunde Amme wird gesucht
Brandenburgerstraße No. 16.

Ein noch brauchbares einthüriges Kleider-
schaff wird zu kaufen gesucht inn. Vorberg 2.

Kühe können zum Bullen gebracht
werden Neuß. Marienburgerdamm No. 3.

Freitag den 16. d. Mts. ist aus der
Ecke des Schauspielhauses ein Rohrstok mit silbernem Knopf, worauf mein Name
vollständig eingezzeichnet ist, mitgenommen
worden, ich bitte um dessen Zurückgabe.

Der Amtsgericht Taureck.

Ein Packt mit Handschuhen ist ge-
funden worden. Der Eigentümer kann sel-
bstige gegen Erstatt. v. Infert. - Gebühren in
Empfang nehmen bei

Wasserstraße No. 9.

5 Thaler Belohnung.

Vor einigen Tagen sind mir ca. 50 junge
eidele Obstlämme (Birnen und Apfel) welche
im Frühjahr versetzt waren, gewaltsam aus-
gerissen und gestohlen worden. Wer mir den
Dieb nachweist, daß er zur Untersuchung und
Strafe gezogen werden kann, erhält obige
Belohnung.

Hansdorf bei Elbing den 18. Novem-
ber 1860.

B i e m e n s.

Berantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Agathon Werner in Elbing.
Gedruckt und verlegt von
Agathon Werner in Elbing.

Beilage

Doubel-Stoff-Mäntel
empfiehlt zu billigen Preisen

F. Kagelmann,
Alter Markt No. 31.

Von allen Sorten Brillen, Brillengläsern und Lorguetten in richtiger Schleifung und neuesten Fassungen, Brillen-Zuttenalen, Luppen, Panoramien und Lese-Gläsern, achromatischen Theater-Perspectiven und Fernrohren von vorzüglichster anerkannter Qualität, richtigen Greinerschen Thermometern und Alkoholometern hält stets ein vollständiges Lager die Niederlage der Königl. priv. opt. Industrie-Anstalt zu Rathenow.

Daniel Peters,
Wasserstraße No. 26.

Alte ste.

Die in der optischen Industrie-Anstalt zu Rathenow gefertigten Gläser und Brillen können wir mit voller Überzeugung als sehr brauchbar und zweckmäßig empfehlen.

Elbing, den 22. Februar 1842.

Dr. C. Housselle, Dr. Schaper, praktischer Arzt und Kreisphysikus.

Obigem Ärzte stimme ich vollständig bei.
Elbing, den 17. September 1860.

Dr. Busch, praktischer Arzt und Operateur.

Kronleuchter, zum Ausleihen bei Festlichkeiten, empfiehlt

Adolph Kuss.

Nebst dem landwirtschaftlichen Kalender von Menzel & Lengerke empfiehlt sich alle übrigen gangbaren Kalender pro 1861.

A. Teuchert.

Spielkarten, äußerst fest und glatt, Cigarrenspitzen und Taschenfeuerzeuge verschiedenster Art, Taschenmesser, von billigen bis extrafeinen, Scheeren zu verschiedenem Gebrauch, Taschenmesser mit auch ohne Buchstaben, Schablonen-Buchstaben zum Sticken und Zeichnen empfiehlt

A. Teuchert.

Die erste Sendung von schönen schweren pommerschen Gänse-Brüsten und Ganskeulen erhielt und empfiehlt

W. Fast.

Sauren Kumf empfiehlt **J. Siemens**, Wasserstraße No. 64.

Eine Milchkuh ist zu verkaufen
äußern Marienburgerdamm No. 13.

Beilage zu Nr. 94. der Elbinger Anzeigen.

Mittwoch, den 21. November 1860.

G. Berlin.

Die ersten Schneeflocken fallen, und die ersten Waldteufel drinnen in den Straßen, — das sind die Vorboten des Winters. Die Bettelkinder beziehen wieder ihre zugigen Säze auf den Brücken, um ihre Schäfchen auszurufen und das Mitleid der Vorübergehenden zu erwecken, oder sie laufen in den Straßen umher und bieten mit den jähneklapperigen Worten: „Ein Bouquetchen, Herr Graf“ den Besserkleideten ihre Strohblumen feil. Die Waldteufelsungen aber bilden eine gefährliche Kunst; sie ziehen schreiend und Cigarren rauchend durch die Straßen und machen sie mit ihren rissigen Instrumenten, die so groß sind wie sie selbst, und wenn sie geschründen werden, dumpf wie Domglocken tönen, unsicher. Ja, auch bei dieser Fabrikation herrscht Industrie! In jedem Jahre zeigt sich im Felde der Waldteufel eine Neuerung oder Verbesserung, man beklebt sie mit zeitgemäßen Bildern, oder bemalt sie recht gross. Aber wissen Sie, daß wir dieser Kunst einen unerfer besseren Frekenmaler verdanken? Es war Cornelius oder Schrader, der vor einer Reihe von Jahren einen Waldteufelbuben mit einem riesigen Exemplare geben, und auf demselben aus freier Hand, aber treffend, den alten Friß gemalt sah. Er rief den Jungen. — Wer hat den Waldteufel so bemalt, mein Kind? — Ich, Herr. — Wie hast du denn das fertig bekommen? — Ganz leicht, Herr, in einem Bilderladen in der Friedrichstraße sah ich ein Bild vom alten Friß, danach habe ich es aus dem Gedächtnis gemalt. — Der Meister bestellte den Jungen zu sich, hat für seine Fortbildung gesorgt, und erlebt, daß aus ihm ein geschickter Mensch geworden. Aber diejenigen, die bei ihrem Waldteufelmetier bleiben und in ihm groß werden, gehörten später zu dem Auswurf der Menschheit. — Nachdem nun in der Lotterie alle, die auf Gewinne rechneten, durchgesunken und wenige von den Anderen gewonnen haben, ist die Lust und der Überglauen, Jeder müsse gewinnen, noch immer so groß, daß bei Seeger in den letzten Tagen Schuhleute dem Drängen steuern und die Ordnung in der Masse Losluster aufrecht erhalten müssten. Mancher arme Arbeiter trägt da hin das Ersparniß langer Jahre, um endlich durch ein Glücksspiel seiner Notthilfe zu machen; — nun ich hoffe, wenn er nicht gewinnt, wird doch in der großen Weltlotterie ein Glücksspiel besser einschlagen, das ihm zwar nicht Tausende mühelos in den Schoos wirft, ihm aber wieder die Arbeit und den Verdienst zu führen wird. Die naheliegende Aussicht auf Krieg und Stocken der Industrie ist, so viel man übersehen kann, mindestens wieder hinausgeschoben, und der Einfluß dieser, wenn auch nur vorläufigen, Sicherheit macht sich ja so rasch bei den Handwerkern fühlbar. Was Kunst und Wissenschaft anbetrifft, so sind wir mit beiden, glaube ich, trotz Friedenszeit und Ruhe nicht gerade im besten Steigen! Wenn unser Vaterland die nachgelassenen Schriften und Bücher seines geistigen Heros, den die Jungen aller Völker, aller Welttheile nennen, für einen Kampmpreis an einen Ausländer kommen läßt, dann weiß man nicht zu sagen, ob er noch nicht verstanden ist, oder ob er nicht verstanden werden soll. — Wenn man an dem Geburtstage unseres größten nationalen Dichters in der Hauptstadt seines Vaterlandes in seinem Tempel, dem Schauspielhause, eine italienische Oper aufführt, dann weiß man nicht, was man von unseren nationalen Gefühlen halten soll! Die Provinzialbühnen fast alle hielten den Tag, wir feierten ihn italienisch! — Die im vorigen Jahre bei Gelegenheit des Schillerfestes ausgeschriebene Concurrenz und Belohnung der besten von je in drei Jahren erschienenen dramatischen Arbeiten hat diesmal keinen Erfolg gehabt. Die Preisträger konnten den Werth keiner der seit 3 Jahren erschienenen Tragödien in jeder Beziehung so hoch stellen, daß ihm die Auszeichnung zukäme. Es ist somit über 3 Jahre eine doppelte Belohnung, doppelt an Werth und doppelt an Ehre! Wie Mancher hat sich, der in diesem Jahre auf den Preis hoffte, verrechnet! Wir kennen Mehrere, die von der Nachricht heftig berührt wurden, aber wir können uns mit dem Beschlüsse des Comités nicht im Zwiespalt erklären. Das einzige Werk, was belohnt wurde, und was auch wir für das würdigste gehalten hätten, ist Freitags Tragödie „die Fabier“, die noch in diesem Winter hier zur Aufführung kommt.

Gewerbe-Berein.

Sitzungs-Bericht vom 12. November 1860.

In seinem Vortrage „über Kalk“ erwähnte Herr Apotheker Hildebrand die Bestandtheile und die verschiedenen Formen und Verbindungen, in welchen Kalk in der Natur vorkommt, erörterte sodann, nach eingehender Beschreibung verschiedener Brennöfen, den Prozess des Kalkbrennens und verbreitete sich schließlich über die Anwendung desselben in mehreren Zweigen der Technik. — Von den Fragen, welche zur Beantwortung kamen, heben wir nur die wichtigeren hervor: 1) Wie macht man Spiegel, deren hintere Fläche verfilzt ist? Welche Vorzüge haben dieselben vor den anderen und in welchem Verhältnisse steht ihr Preis? Auf zweierlei Weise kann man Glas zum Zwecke der Spiegelfabrikation mit einer Silberschicht überziehen: erstens mit Hilfe des elektrischen Stromes durch die sogenannte Massische Flüssigkeit, zweitens durch rein chemische Niederschläge. Für die letztere Art sind verschiedene Vorschriften in Anwendung gebracht worden, von denen namentlich die von Mohl in Bonn erwähnt zu werden verdient, da man mit ihrer Hilfe eine beliebig dicke Silberschicht niederschlagen kann, welche auf der Rückseite den Glanz von poliertem Alabaster besitzt, während die dem Glase zugekehrte Seite einen sehr

vollkommenen Spiegel liefert. Die sogenannte Dreyton'sche Methode hat, da die verfilzten Gegenstände sich häufig mit braunrothen Flecken besprinkeln, keinen Gang in die Praxis finden können, sie hat im Gegentheil dazu beigetragen, diese so vorzüglichen Spiegel in Miscredit zu bringen. — Sobald nun mit Hilfe einer der genannten Methoden eine genügend starke Silberschicht auf das Glas niedergeschlagen ist, wird sie abgewaschen, getrocknet und mit einem schnell trocknenden Olfirnis überzogen. — Die Silber-Spiegel sind, was Reinheit der Spiegelfläche anbetrifft, den anderen unbedingt vorzuziehen, ferner sind sie bequemer zu transportieren und bekommen keine Flecken. In der Handlung des Herrn J. Schler sind sie in beliebiger Größe vorrätig und werden beinahe zu demselben Preise (nur 5 p.C. höher) verkauft wie die Quecksilber-Spiegel. — 2) Welches ist die echteste Farbe zum Wäschezeichen vermittelst Schablonen? —ziemlich allgemein wird zum Zeichnen der Wäsche eine Lösung von salpetersaurem Silberoxyd benutzt, indem man das Zeug durch Gummi und Natronlösung dazu vorbereitet. Diese Zeichnungsweise ist indest bei der Behandlung der Wäsche mit Lauge und Chlor nicht haltbar. Vortheilhaft erscheint eine Flüssigkeit, die man in Indien zu diesem Zwecke benutzt und aus den Samen von Anacardium orientale (sog. Elephantenläufe), welche auch bei uns im Handel vorkommen, gewinnt. Die mit dieser Farbe hergestellte Schrift ist völlig unzerstörbar. — Ferner wurden noch, angeregt durch Fragen, verschiedene Arten Eisen zu härtzen namhaft gemacht, so wie die Fortschaffung alter hartgewordener Oelfarbe durch Waschen mit Potasche, Soda oder schwarzer Seife besprochen. j.

Theater.

Wir haben seit Jahresfrist nicht Gelegenheit gehabt, in diesen Blättern über hiesige Theater-Vorstellungen zu berichten, das Publikum nicht, solche Referate zu lesen. Mögen sie einem Theile der Leser gefallen, dem anderen überflüssig erscheinen: jedenfalls wird der Raum gegen zu große Breitspurigkeit sein, gewichtiges Veto einlegen. Eine fortlaufende Chronik der Vorstellungen zu geben, sind wir nicht gewillt, ist auch überflüssig, da die Gesellschaft, wenn auch in ihren Elementen verschieden und im Ganzen dem Fortschritt in anerkennenswerther Weise huldigend, doch wesentlich auf demselben Niveau wie die vorjährige stehen dürfte; es ist aber unsere Pflicht, wenigstens über die ersten Theater-Abende ausführlicher zu sein, das Besser gewordene zu loben und auch das Tadelnswerte hervorzuheben. Das Publikum bringt dem Unternehmen des Herrn Mittelhausen von Neuem eine rege Theaterlust dar, und es ist seine Sache, ihr in künstlerisch würdiger Weise entgegenzutreten. Ob dies in der ersten Vorstellung am Freitag nicht noch besser geschehen können, lassen wir dahingestellt sein. Das Lustspiel „Eine Frau, die in Paris war“, auf etwas gewagte Combinationen gestützt, die aber zu nicht uninteressanten mitunter sehr drastischen Verwicklungen führen, wurde rund und nett gegeben. Wir glauben in Fr. Zitt (heute die Alles alarmirende Frau, die in Paris war) eine sichere, sehr schiere, und dabei auch gewandte und anmutige Schauspielerin begrüßen zu dürfen; sie wird das Agenz in der Posse wie im Lustspiel allem Anschein nach sehr gut repräsentiren und, im Bewußtsein ihrer, sie sehr befähigenden Eigenschaften, dies auch äußerlich, natürlich wo es hingehört, hervortreten zu lassen wissen. Die übrigen Darsteller dieses Lustspiels entziehen sich heute noch einem bestimmten Urtheil; wir wissen nicht, ob Fr. Ziegler und Fr. Simon, besonders Estere, mit Absicht es so scharf markirten, daß sie als nicht in Paris gewesen zu betrachten seien, und ob Herr Jean Müller die Charrfements immer, oder nur heute als Chemann, mit kreisrunden Bewegungen des rechten Beines kennzeichnet. Es waren dies kleine Auffälligkeiten, die, wenigstens bei Herrn Müller und Fr. Simon, nicht hinderten, zu erkennen, daß wir von ihnen tüchtige Leistungen zu erwarten haben; ja, wir müssen ausdrücklich bemerken, daß einzelne Scenen eben durch die schauspielerische Gewandtheit des Herrn Jean Müller von schlagernder Wirkung waren. Herr Tschorny ist als Liebhaber bekannt, er ist es schon seit einer Reihe von Jahren, es schlägt ihm an, und so ist er in die Lage gekommen, mehr Bonvivant zu sein. — Als Missgriff müssen wir es betrachten, daß es Herrn Karuz vergönnt war, den günstigen Eindruck der Hauptvorstellung durch einen Solo-Schwank „Friseurs letztes Ständlein“ zu schmälern. Wir wollen eine gewisse Fertigkeit im Coupletvortrage sehr gerne anerkennen; aber billigerweise fragt sich doch das Publikum, welches Herr Karuz als vollständig vertraut mit sich behandelte, wie er dazu kommt, sich in einer Paraderolle in verschiedenen Charakteren zu zeigen, die nur bedeutenden Künstlern erlaubt und nur bei ihnen von Wirkung sein kann! Seine Fähigung als Komiker und Charakterspieler hat Herr Karuz noch nachzuweisen, sein lautes aber sprödes Organ dürfte ihm dies nicht leicht machen, und daß er unser Publikum noch nicht kennt, bewies er dadurch, daß er glaubte durch eingelegte Späße, die über die Grenzen des Ästhetischen hinausgingen, sich Beifall erregen zu können. — Als Kurmärker in „Kurmärker und Picarde“ war in Herrn Karuz' Stelle Herr Großolt getreten, womit man wohl zufrieden sein konnte. Fräulein Schön (Picarde) tanzte ihren Part ganz zierlich ab (man hat ja in letzter Zeit, leider, daraus eine Tanzierin-Rolle gemacht). Die Aufführung dieses pikanten Stückchens zeigte die eigenhümliche Gewalt, welche das Auditorium auf den Darsteller ausübt. Bei dem Vortrage des Liedes „O Tanneboom“ wollte Herr Großolt anfanglich eine Komik outrire, die doch nur

durch die röhrende Naivität bewirkt werden soll; die lautlose und doch sichtbare Missstimmung darüber zwang ihn, dem Volklied Gerechtigkeit widerfahren und es durch sich selbst wirken zu lassen.

— Das neue Birch-Pfeifersche Lustspiel „Ein Kind des Glücks“ brachte die Kermuppen unserer liebigen Theatergesellschaft in einem weiteren Rahmen, im grössten Ensemble ins Feuer, und wir werden uns hoffentlich immer mehr davon überzeugen, daß Herr Mittelhausen im Stande ist, sein Repertoire nun noch reichhaltiger zu gestalten, wie früher. Billigen Ansprüchen, die nicht aus besonderen Gründen zur höchsten Höhe geschrieben werden, hat Herr Mittelhausen wirklich mit Umsicht und Geschick zu entsprechen gewußt. Bekanntlich hat dieses „Kind des Glücks“ der Birch weniger Glück gehabt wie seine unmittelbaren Vorgänger, nicht etwa der ungeschickteren Mache wegen (die eine Pensionats-Szene belehrt uns schon eines Besseren), sondern weil die darin gezeichneten Charaktere nicht neu und von der Verfasserin in früheren Stücken bereits vollständig breit getreten sind. In ihrem Sinne hat sie deshalb Recht, da das Lustspiel an keinen bekannten Roman anlehnt, es als Original zu bezeichnen. Hier hat es am heutigen Sonntage, vermöge der guten Aufführung, einen die erwachte Theaterlust befriedigenden Erfolg gehabt. Es herrschte in dem überfüllten Hause eine behagliche, angenehme Stimmung, die sich oft zu lauten Beifallsäußerungen steigerte. Die Rollen waren zweckmäßig vertheilt, die scenischen Arrangements mit Geschick getroffen, ein Lob, das die Regie der Mittelhauserschen Theatergesellschaft sich zu sichern immer bemüht gewesen ist. Fr. Zitt (Hermance, das Kind des Glücks) bewegte sich heute in einer Rolle, die ihrem Natur und ihren Fähigkeiten unstrittig am Besten zusagt. Eine wilde, ausgelassene Hummel, aber ein edelmuthiges, durch keine falschen Empfindungen angekränkeltes Herz gab sie uns: ein Typus, dem die Goßmann mit so viel Glück Fleisch und Bein zu geben und den die Birch in austreichendster Weise auszubauen wußte. Fr. Zitt verstand es, in sich das Interesse zu concentriren und zu bewahren, und die junge talentvolle Schauspielerin wird, deswegen überzeugt, es auch künftig sich zu sichern wissen. Als Liebhaber debütierte Herr Strenz nicht ohne Glück. Wir schließen mit einigen versöhnlichen Worten zu Herrn Karuz, dem heute als Abbs eines altfranzösischen herzoglichen Hauses, als Rathgeber und Freund desselben, eine gutmütige schalkhafte Impertinenz recht wohl anstand und der dafür auch durch den Beifall des Publikums ausgezeichnet wurde.

— Ein zweiter und eben so ein dritter uns zugegangener Theater-Bericht stimmen beide im Wesentlichen mit dem vorstehend Gesagten überein, und wenn der des Herrn † auch noch manche interessante Details mittheilt, so verbietet uns doch der Raum, denselben diesmal vollständig zu benutzen, und müssen wir uns darauf beschränken, den Schluss mitzuhören: „Nach dem bisher Gesagten dürfen wir uns von den Leistungen der Gesellschaft schon manchen genügenden Abend versprechen, unstrittig ist dieselbe noch besser als in früheren Jahren und wird gewiß im recitenden Drama allen billigen Ansprüchen genügen können. Schließlich nur noch eine Bitte an die Direction! Die Beschaffenheit des Mobiliars ist eine so höchst mangelhafte, daß es dringend wünschenswerth erscheint, wenigstens in einzelnen Stücken, die eine elegantere Ausstattung vorzuschreiben, neue Möbel an Stelle der alten zu beschaffen. Ein Sophie wie das, welches wir im Salon der Herzogin von Chateaurenard sahen, das ein Paar Musterkarten von Delflecken aufwies, mußte selbst die Illusion bei in Spiel der besten Schauspieler fördern. Wir bitten wiederholt, so schleunig als möglich für Beseitigung dieses Nebelstandes Sorge zu tragen.“

— Montag, wieder vor gefülltem Hause, wurde uns nicht nur höherer, sondern auch gemeiner Berliner Bildfinn aufgetischt: die in Berlin schon ad acta gelegte Posse „Eine Nacht in Berlin“ von A. Hopf. Wir wollen keineswegs den Brüden spielen, und gestehen, daß manches Couplet Jeden wohl ein Lächeln entlocken mußte. Wem das frivole Zeug, dem am Ende der Verfasser mit Gewalt den Garaus macht, wenn die Kneipenbilder mit obligatem sauren Hering auch von der Bühne herab gefallen, dem gönnen wir sein Amusement. — Das Lob der Darsteller dünkt uns ebenfalls ein zweifelhaftes. Es sei denn erwähnt, daß Herr Karuz (der alte über die Schnur hauende Onkel), Frau Hadlich (eine ganz gute Soubrette) und eken so die übrigen alle sich des Beifalls „vom hoh'n Olymp herab“ zu ersteuern hatten, und daß wir es bedauerten, auch Fr. Zitt in dieser Posse figurieren zu sehen. Gelächter wurde genug erregt und — weiter hat's keinen Zweck.

(Aus dem Briefkasten.)

Die Wohlgebüliche Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, daß die Commune zur Vertiefung des Fahrwassers 16,000 Thaler hergibt. Dieser Beschluß beweist einerseits, daß die Commune sich in sehr günstigen Vermögensumständen befinden muß, andererseits, daß der Wohlstand der Commune durch die Vertiefung des Fahrwassers noch bedeutend steigen wird: denn sonst hätte die Wohlgebüliche Stadtverordneten-Versammlung diese große Summe für den erwähnten Zweck nicht bemüht. Bei diesen jetzt schon so günstigen und voraussichtlich noch immer günstiger werdenden finanziellen Verhältnissen der Commune, glaubt Einender dieses sich wohl keine oder doch nur eine verziehliche Unbescheidenheit zu erlauben, wenn er die demuthige Bitte hier ausspricht: der armen Elementar-Schullehrer gütigt auch gedenken und diese

